

English version below

Call for Papers

## Einbürgerung der Klänge: Wie Instrumentalmusik national (gemacht) wird

Internationale Tagung am Institut für Musikwissenschaft  
der Universität Regensburg (22./23. Januar 2021)

Noch 1997 bestätigte das Symposium „Französische und deutsche Musik im 20. Jahrhundert“ in Frankfurt am Main, dass „heutzutage jegliche nationale Typik ihre Gültigkeit verloren hat“ (Tagungsbericht Peter Josts für *Die Musikforschung*), und gestützt auf ein Zitat Mark Slobins konnte Richard Taruskin 2001 am Ende seines „Nationalism“-Artikels für das *New Grove Dictionary of Music and Musicians* auf eine pluralistische globale Kultur hoffen, die in einem „fascinating counterpoint of near and far, large and small, neighborhood and national, home and away“ bestehe. Dem steht in jüngerer Zeit die vielfach gemachte Beobachtung gegenüber, dass nationalistische Tendenzen gegenwärtig einen weltweit anwachsenden Zuspruch zu erhalten scheinen. Die Rezeption von Musik bleibt hiervon nicht unberührt und gerät in entsprechende Prozesse der Vereinnahmung. Dies lässt die nationalistischen Strömungen früherer Epochen der Musikgeschichte wieder ins Interesse rücken, nachdem sie zwischenzeitlich als historisch erledigte Angelegenheit betrachtet wurden. Hier finden sich Anschauungsbeispiele dazu, wie es konkret vor sich geht, wenn Musik in einem nationalistisch aufgeladenen gesellschaftlich-politischen Klima zu einer nationalen Sache gemacht wird.

Die Tagung konzentriert sich auf Instrumentalmusik und rückt jene Momente in den Fokus, in denen dieser in der neuzeitlichen Musikgeschichte ein nationaler oder auch nationalistischer Aspekt zugesprochen wurde. Derartige Momente finden außerhalb der klingenden Musik statt und lassen sich anhand von verbalen Vorgängen aufzeigen: in musikbegleitenden Texten, in Schriften der Musiktheorie und der Musikgeschichtsschreibung und nicht zuletzt in der Presse. Hierzu gehören so verschiedenartige Fälle wie Robert Schumanns Artikel zu Nils Wilhelm Gade in der *Neuen Zeitschrift für Musik* oder Carl Mennickes Parteinahme für die „Mannheimer Schule“ gegenüber der italienischen Opernouvertüre (*Hasse und die Brüder Graun als Symphoniker*, Leipzig 1906).

Für die Interpretation dieser Momente spielt nicht nur eine Unterscheidung zwischen „national“ und „nationalistisch“ eine Rolle, sondern auch die Differenzierung zwischen

Begriffen wie „politisch“, „folkloristisch“, „volkstümlich“ und – worauf Peter Benary schon 1979 hinwies – „landschaftlich“. Einer solchen Fragerichtung nach „Momenten“ der Nationalisierung scheint die lange dominierende Vorstellung entgegen zu stehen, die Grundlage nationaler musikalischer Charakteristik bestehe in der Volksmusik. Dabei ist diese zunächst eine lokal oder zumindest regional verortete Musikpraxis. Da sich ein nationales Element nicht rein klanglich konstituieren kann, scheinen reflektierende, interpretierende Momente somit auch bei Volksmusiken unerlässlich zu sein, sollen diese einen derartigen Aspekt annehmen.

Diese Momente auf dem weiten Feld der Instrumentalmusik zu entdecken, zu untersuchen, zu analysieren und zu vergleichen, ist das Ziel dieser Tagung.

Die Keynote-Präsentation wird von Prof. Dr. Stefan Keym (Universität Leipzig) gehalten werden. Zum Rahmenprogramm der Tagung gehört außerdem am 23. Januar ein Konzert des Symphonieorchesters der Universität mit thematisch verwandtem Programm (u. a. Dmitri Schostakowitschs *Siebte Sinfonie*).

Willkommen sind Vorschläge für Referate von 20 Minuten Länge, die sich im Rahmen der neuzeitlichen Musikgeschichte mit folgenden (aber nicht exklusiv gemeinten) Fragestellungen beschäftigen:

Lassen sich Strategien der historischen und aktuellen Musikkritik und -analyse unterscheiden, Musik national zu konnotieren?

Wer entscheidet über die Nationalität von Musik? Nach welchen Kriterien?

Wo und wie werden Meinungsverschiedenheiten darüber ausgetragen?

Wie wird man Nationalkomponist? Lässt sich dieser Status auch wieder verlieren?

Gibt es zu verschiedenen Zeitpunkten Instrumentalgattungen, die bevorzugt im nationalen Kontext besprochen und interpretiert werden? Woran liegt das?

Wie wird mit offensichtlichen inter-nationalen Überschneidungen des Materials umgegangen (scotch snap, lombardischer Rhythmus, ungarische Wortbetonung)?

Wie wird die „Internationalität“ bestimmter Musiken hergeleitet?

Abstracts (2000 Zeichen) sind bis zum **24. Juli 2020** gemeinsam mit einer Kurzbiographie (700 Zeichen) zu richten an Dr. Michael Braun (michael4.braun@ur.de), Institut für Musikwissenschaft der Universität Regensburg. Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Benachrichtigungen über die Zusagen werden bis zum 28. August 2020 versandt.

Call for Papers

## Naturalising Sounds: How Instrumental Music Is (Made) National

International Conference, University of Regensburg,  
Department of Musicology (22–23 January 2021)

In 1997 the symposium “French and German Music in the 20<sup>th</sup> Century” in Frankfurt am Main (“Französische und deutsche Musik im 20. Jahrhundert”) concluded that “today all national typology has lost its validity” (conference review in *Die Musikforschung* by Peter Jost). At the end of his article on “Nationalism” for the *New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Richard Taruskin, citing Mark Slobin, expressed a hope for a pluralistic global culture consisting of a “fascinating counterpoint of near and far, large and small, neighborhood and national, home and away”. This now seems to be contradicted by the nationalistic tendencies that are gaining popularity worldwide. Music does not remain untouched by this and can become the subject of ideological appropriation. Against this background, nationalistic currents of bygone music history gain relevance once more, after having been considered for some time as over and done with. Here we find actual examples of the mechanisms of making music “national” in a nationalistically charged socio-political climate.

The conference’s main focus lies on instrumental music and those particular moments in modern music history when national or even nationalistic qualities have been attributed to it. These instances occur outside the sounding music itself; they are manifested verbally: in texts accompanying music performances, writings of music theory and music history and, last but not least, in the press – see for example such different cases as Robert Schumann’s articles on Nils Wilhelm Gade in the *Neue Zeitschrift für Musik* or Carl Mennicke playing off the “Mannheimer Schule” against the Italian opera introduction (*Hasse und die Brüder Graun als Symphoniker*, Leipzig 1906).

For the interpretation of such cases a distinction needs to be made between terms such as “national” and “nationalistic”, as well as “political”, “popular”/“folksy” and—as Peter Benary emphasized in 1979—“scenic” (“landschaftlich”). Raising questions about “moments” of nationalising music seems to be in contradiction to the long cultivated concept of folk music being the basis of all national musical characteristics. Despite this view, folk music is essentially a local or at least a regional phenomenon. Since a

national element cannot constitute itself purely on the basis of sounds, there still have to be acts of reflection and interpretation to attribute such qualities to folk music.

It is the aim of this conference to discover these instances in the wide realm of instrumental music, to examine, analyse and compare them.

Keynote speaker will be Prof. Dr. Stefan Keym (University of Leipzig). As part of the conference there will be a concert with a thematically related programme (esp. Dmitri Shostakovich's *Seventh Symphony*) by the University Symphony Orchestra on 23 January.

We welcome papers of 20 minutes' length settled in the area of modern music history, focussing on questions such as (but not excluding others):

Is it possible to distinguish different strategies of branding music with a nationality in historical or contemporary music criticism and analysis?

Who decides about the nationality of music? What are the criteria?

How are differences of opinion handled?

How does one become a national composer? Can this status be lost again?

Are there instrumental genres that at certain times tended to be treated and interpreted in a national context? What are the reasons for this?

How are obvious inter-national overlaps of musical material handled (Scotch snap, Lombard rhythm, Hungarian word emphasis)?

How is the "internationality" of particular music established?

Abstracts (2000 characters), along with a short autobiography (700 characters), should be sent to Dr. Michael Braun (michael4.braun@ur.de), Department of Musicology at the University of Regensburg, no later than **24 July 2020**. Conference languages are German and English. Notifications of acceptance will be sent by 28 August 2020.